**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 25 (1917)

Heft: 2

**Artikel:** Die Kriegsseuchen im Weltkriege

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545828

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nämlich der Einrückungstag, der zweite Sonntag, der Tag der Inspektion und der Demobilisationsarbeiten und der Entlassungstag. Es sollte deshalb als Schlußtag ein Sonntag eingesetzt werden können. Dann sollte das Cadres, richtig vorgebildet, die Mannschaft übernehmen. Damit kommen wir zu folgendem Vorschlag:

Einrückungstag des Cadres wäre an einem Donnerstag. Das Einrücken der Mannschaft fünde am darauffolgenden Sonntagnachmittag statt, die Entlassung am 2. Sonntag. Damit hätten wir für die Cadres 11 und für die Mannschaft 8 Diensttage. Die Einrückungs=

tage wären dabei nicht ganz für die Aussbildung verloren, weil alles vorbereitet wäre und die Truppe sofort in die Hand genommen werden könnte. Der Entlassungstag und der zweite Sonntag würden zusammenfallen. Wir hätten so  $5^{1/2}$  Ausbildungstage (ohne Inspektion) für die Mannschaft (jetzt 6) und 8 (jetzt 6) für die Cadres. Damit wäre eine Besserausbildung zu erreichen mit weniger Kosten, weniger Belastung des Mannes und einer ganz geringen Mehrbelastung des Cadres (11 statt 10), die aber von diesem wegen seiner Führerrolle wohl übernommen werden könnte.

# Die Kriegsseuchen im Weltkriege.

Während fast in allen früheren Kriegen, auch der Neuzeit, die Verluste durch Krantsheiten erheblich größer waren als durch Verwundungen, ist im gegenwärtigen Weltkrieg die Zahl der durch Kriegsseuchen hingerafften Opfer verschwindend gering. Hospitalbrand, Blutvergistungen und andere schwere Wundsinfestionskrankheiten, selbst die Wundrose, sind geradezu Seltenheiten geworden. Nur eine einzige Wundkrankheit ist im großen Umfange zur Beobachtung gekommen: der sogenannte Wundstarrkramps (Tetanus).

Trotz nun schon zweijähriger Dauer bes Krieges haben die früher so gefürchteten Kriegssseuchen nirgends, speziell nicht im deutschen Heer, seer, sesten Boden gefaßt. In der deutschen Armee, die eine musterhafte Organisation der hygienischen Neberwachung des Heeres hat, wurden bei jedem Armeekorps sowohl stabile wie fliegende bakteriologische Untersuchungssämter errichtet. Durch diese Untersuchungssämter gelangt jeder einzelne Fall einer Infektionskrankheit sofort zur Kenntnis der Sanitätsbehörde, die für die schnellste strenge Ipelierung des Kranken Sorge trägt und dadurch einer Verbreitung der Krankheit vorbeugt.

Dank dieser Organisation ist Deutschland bisher völlig bewahrt geblieben von der Einschleppung der Cholera, die ja in Rußland stets endemisch vorkommt und dort auch im Winter nicht ausstirbt. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß das Freibleiben der deutschen Armeen von der Cholera zum guten Teile auch der prophylaktischen Schutzimpfung zu danken ift, die von der Militärverwaltung mit großer Energie durchgeführt worden ist. Es ift kein Mann ins Feld gekommen, ber nicht einer zweimaligen Ginspritzung einer steigenden Dosis des Imunserums unterworfen worden ift. Dieses Serum besteht aus einer durch Sitze abgetöteten Reinkultur von Cholerabazissen und bildet eine leicht getrübte wäfferige Flüffigkeit, welche ohne Schmerzen unter die Haut gespritzt wird. Das Impf= verfahren ist die Erfindung der Professoren Pfeiffer und Kolle, deren Angaben dann von ausländischen Autoren mehrfach modifiziert worden sind. Es ist zuerst von den Eng= ländern in Indien praftisch mit größerem Erfolge durchgeführt worden, scheint aber erst in diesem Kriege seine eigentliche Feuerprobe zu bestehen.

Gänzlich verschont geblieben ist Deutsch= land in diesem Kriege bisher auch von den Pocken, die noch im deutsch-französischen Kriege 1870/71 große Teile des Heeres befielen, als sie in dem blatterndurchseuchten Frankreich mit der ungeimpften Bevölkerung in nahe Berührung kamen. Seitdem ist der Impf= zwang auch in Frankreich fast ebenso streng durchgeführt worden wie in Deutschland. Nie= mals hat sich der Segen dieser Impfung besser bewährt als in dem gegenwärtigen Weltfriege, indem von dem Auftreten von Bocken bisher nur sehr wenig in die Deffentlichkeit gedrungen ist. Ohne die Schutpockenimpfung würden wahrscheinlich heute große Teile aller im Rampfe stehenden Millionenheere längst von dieser Seuche ergriffen sein. Die schwarze Best, welche in den Kriegen früherer Jahrhunderte auch in Europa die Heere oft dezimierte, ist trot Indier, Zuaven und Turkos nirgends zum Ausbruch gekommen.

Bon den gefürchteten Kriegsfeuchen find heute fast nur noch zwei übrig geblieben: Typhus und Ruhr. Davon sind an Typhus im deutschen Heere Hunderte von Erfrankungen aufgetreten, und man hat an mehreren Orten hinter der Front, 3. B. im Elsaß, besondere große Inphuslazarette etablieren müffen, in denen viel junges Blut dieser Infektions= frankheit zum Opfer gefallen ist, oft auch Aerzte und Pflegepersonal. Die Zahl der Opfer wäre gewiß noch größer geworden, wenn man nicht auch zum Schutz gegen diese Erkrankung ganz sustematisch eine Impfung durchgeführt hätte, welche in dreimgligen Gin= spritungen einer abgetöteten Tuphusbazillen= kultur in steigender Dosis besteht — ein Ber= fahren, das im französischen Heere zuerst in großem Umfange geprüft und bewährt be= funden worden ist. Auch an der Wirksamfeit dieser Schutzimpfung wird von allen Sachverständigen kaum noch gezweifelt. Recht häufig hat man die interessante Erfahrung machen können, daß ein trothem entstandener Typhus bei Geimpften viel leichter und fürzer ver=

laufen ist, als man es sonst kennt. Leider ist die Schutzwirkung gegen Typhus wie auch gegen Cholera eine ziemlich beschränkte, so daß eine periodische Impfung der Mannschaften stattsinden muß. Der Schutz des Imunserumsscheint nach einigen Monaten dadurch zu erslöschen, daß die "Antitoxine" aus dem Blut wieder ausgeschieden werden,

Auch die Ruhr ist ein stets gefürchtetes Geschenk. Es ist ja selbstverständlich, daß an der Häufigkeit dieser schweren Darmerkrankung die schlechten Ernährungsverhältnisse im Kelde einen großen Teil der Schuld tragen, da sie in Kriegszeiten in viel ftarkerer Ausbreitung auftritt als je irgendwo in Friedenszeiten. In Deutschland ist die Ruhr sonst eine seltene Erfrankung. Die sogenannte "Amöbenruhr" fommt nur gelegentlich zur Beobachtung bei Leuten, welche aus den Tropen zugezogen find. Dagegen hat man die sogenannte "Bazillenruhr" wiederholt in Rasernen, Gefängnissen, Irrenhäusern und andern Anstalten epidemisch auftreten sehen, in benen größere Menschen= mengen dicht beieinander in meist hygienisch unzureichenden Behaufungen zu wohnen ge= zwungen sind und außerdem oft schlechten Ernährungsverhältniffen unterliegen. Da finden die Ruhrbazillen geeigneten Nährboden zu ihrer Entwicklung im Darm. Wie beim Th= phus wird der Ansteckungsstoff durch die Darmentleerungen und die damit beschmutte Bett= und Leibwäsche von Mann zu Mann übertragen. In den Lazaretten wird selbst= verständlich für die gründlichste schleunige Desinfektion Sorge getragen. Die Bazillen= ruhr verläuft stets leichter als die Amöben= ruhr, und so hat denn auch in diesem Kriege die Ruhr sich als ein nicht allzusehr zu fürchtender Feind erwiesen. Die Zahl ber Todesfälle ist nur gering. Die Mehrzahl der Erfrankungen heilt in wenigen Wochen vollfommen aus, so daß die davon befallenen Soldaten meift wieder felddienstfähig werden.

Auch die Genickstarre hat man hie und da epidemisch auftreten sehen, aber sie hat nirgends einen größeren Umfang angenom-

Daß die Tuberkulose unter den Kriegsteilsnehmern infolge der schlechten hygienischen Lebenss und Ernährungsverhältnisse mehr Opfer fordert als in Friedenszeiten, bedarfteiner besonderen Beweissführung. Sie erhöht aber die Zahl der Opfer nicht in erheblichem Maße.

Bu konstatieren ist ein häufiges Auftreten des Wundstarrkrampfes. Daß er in diesem Kriege anscheinend in größerer Häufigkeit vorkommt als in anderen Kriegen, ist viel= leicht auch nur eine Folge der furchtbaren Wirkung der modernen Kriegswaffen: ihre eminente Durchschlagsfraft reißt im Fluge Feten der beschmutten Uniformkleidung und dergleichen mit in die Wunde hinein. Medi= zinische Geschichtsforscher werden später zu untersuchen haben, ob das vermehrte Auf= treten des Tetanus nicht eine Begleiterschei= nung des heutigen vorwiegenden Stellungs= frieges ift. Denn selbstverständlich haften namentlich nach längerem Aufenthalt im Schützengraben der Rleidung massenhaft Erd= mengen an, die hauptsächlich die Tetanus= bazillen enthalten. Das Kurchtbare dieser Erfrankung und die große Bahl ihrer Opfer haben einen bewundernswerten Gifer der ärzt= lichen Runft erzeugt, ihrer Herr zu werden. Eine ganze Reihe von Behandlungsmethoden machen sich gegenseitig den Rang streitig; am häufigsten kommt das Behringsche Tetanus= Heilserum zur Anwendung, das aus dem Blutferum von Pferden gewonnen ist, die durch instematische Vorbehandlung mit abgetöteten oder abgeschwächten Tetanusbazillen=Reinful= turen gegen das von diesem produzierte Gift gefeit worden sind. Dieses Serum hat man zur schnelleren Entfaltung einer Wirksamkeit d. h. zur Bindung beziehungsweise Neutralifierung bes in den Zellen des Zentralnervensuftems verankerten Giftes direkt in die Blutbahn oder auch in den Rückenmarkskanal gespritt, in vielen Källen auch in die Nervenstränge der Gliedmassen, die in Krampf verfallen sind. Ein anderes, auch im gegenwärtigen Kriege viel verwendetes Behandlungsverfahren stammt von einem deutsch-amerikanischen Arzt, Dr. Melker. Es besteht in einer 10= bis 15= prozentigen Lösung von Magnesiumsulfat und wird entweder in die Haut oder in die Körpermuskulatur oder in die Blutbahn, oder schließlich auch die Rückenmarkshöhle einge= führt. Auch Ginspritungen von Karbolfäure und von Salvarfan sind vielfach empfohlen worden, und schließlich hat auch die Anwen= dung von frampfitillenden Mitteln wie Chloralhydrat und ein neuerlicher Konfurrent, das Luminal, Verteidiger und Freunde gefunden. Welche von diesen verschiedenen Behandlungs= methoden die besten Erfolge aufzuweisen haben, das wird sich erst einige Zeit nach dem Kriege ergeben, wenn aus den zu erwartenden riesen= haften medizinischen Literaturmitteilungen sta= tistische Schlukfolgerungen von größerer Sicher= heit sich werden ableiten lassen. So viel ist aber anscheinend schon heute zu ersehen, daß auch die Befämpfung des Feindes durch die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges schon wesentliche Fortschritte gemacht hat.

("Blätter für Gefundheitspflege".)

# Postfreimarken.

Die Postfreimarken sind uns etwas später zugestellt worden, als andere Jahre. Sie sind von uns kürzlich unter die Zweigvereine und Kolonnen verteilt worden, je nach der Mitgliederzahl, wie sie aus dem letzten Jahresbericht hervorgeht.

Infolge des Umstandes, daß immer noch von Zeit zu Zeit mit diesen Marken Miß=